

# Hotel zum fröhlichen Diplomaten

Von Kai Strittmatter

Die Entwürfe sind fertig, die Architekten stünden bereit, aber es fehlt angeblich das Geld – der Plan für eine Künstlerakademie in Istanbul ist vorerst gescheitert

Villa Tarabya. Ein verwünschter Park, ein Haus aus einer anderen Zeit – noch im letzten Jahr feierten die Feuilletons die historische Sommerresidenz der deutschen Botschaft am Bosphorus als Ort wie geschaffen für das Märchen, das der deutsche Bundestag sich anschickte, daraus zu machen. Das Gelände – einst ein Geschenk des Sultans der Türken an den deutschen Kaiser Wilhelm II. – sollte nun zum Geschenk der Politik an die Kunst und ans deutsch-türkische Zwiesgespräch werden. Eine mehr als glückliche Fügung war das, inmitten der Finanzkrise. Nun, ein Jahr später, wird das Märchen von Tarabya gerade zur Farce. Oder zu einem Krimi, wie Claudia Roth findet, die Grünen-Chefin, die gemeinsam mit der CDU-Kulturpolitikerin **Monika Grütters** letzte Woche nach Istanbul an den Tatort eilte: "Eine Kriminalstory von gebrochenen Versprechen und verschwundenen Geldern."

In diesen Wochen hätte sie ihre Pforten öffnen sollen, die Künstlerakademie Tarabya. Sie sollte einer der deutschen Beiträge zum Jahr 2010 werden, in dem Essen und Istanbul gemeinsam den Titel Kulturhauptstadt Europas tragen. Ein Gegenstück zur Villa Massimo in Rom, die schon lange Refugium und Labor für deutsche Schriftsteller, Musiker und Künstler ist. Ein "Meilenstein in unserer auswärtigen Kulturpolitik", so Kanzlerin Angela Merkel. Den Bogen "von Westrom zu Ostrom" wolle man schlagen, so Steffen Kampeter (CDU), damals noch Vorsitzender des Haushaltsausschusses und eine der treibenden Kräfte hinter dem Projekt. Vor allem aber den Bogen zwischen Deutschland und der Türkei. Zwei Länder, die den Dialog bräuchten wie nur wenige andere, sind sie doch noch immer auf erstaunliche Art und Weise blind füreinander. Alles nur Hirngespinnste? Man reibt sich die Augen. Das Projekt war durch, die Mittel waren genehmigt: sechs Millionen Euro für die Renovierung und den Umbau der Gebäude in Tarabya. Freigegeben vom Haushaltsausschuss im Juli 2009 – eine der letzten Taten der großen Koalition. Der Künstlerakademie stehe "nun endgültig nichts mehr im Weg", jubelte CDU-Mann Kampeter.

Und heute? Die Pläne sind fertig. Die Architekten stünden bereit. Aber die schon genehmigten Gelder sind weg. Verschwunden aus dem Budget des Auswärtigen Amtes unter dem neuen Chef Guido Westerwelle (FDP). Die Abgeordneten des Kulturausschusses des Bundestages erfuhren davon eher durch Zufall, im März. "Wir waren maßlos erstaunt", erinnert sich Monika Grütters, Vorsitzende des Kulturausschusses. "Die Künstlerakademie ist eine bahnbrechende Idee. Sie ist eines der wichtigsten Projekte der auswärtigen Kulturpolitik. Wir Parlamentarier haben sie beschlossen – und wir erfahren erst nach mehrfachem Nachfragen, dass das Projekt ohne unsere Beteiligung einfach storniert wurde." Ihre grüne Kollegin Claudia Roth fühlt sich "verarscht": "Irgendjemand sägt da." Grütters und Roth beschlossen, gemeinsam nach Istanbul zu fahren. Wer sägt? Warum? Einfach ist die Spurensuche nicht. "Es ist wie bei Kafka", sagt Roth.

Die historische Sommerresidenz in Tarabya ist eine der großartigsten Immobilien, die der Bund im Ausland besitzt. Sie ist auch ein für Istanbul einzigartiges Haus. Zeugnis der türkisch-deutschen Geschichte, Zeugnis der Sommerkultur am Bosphorus, wohin die Reichen und Edlen der Stadt schon vor mehr als einem Jahrhundert vor der drückenden Hitze in ihre Ufer villen flohen.

Die Kosten für das prächtige Gelände bereiteten den Deutschen dabei von Anfang an Kopfschmerzen, sie waren gar nicht so glücklich über die Geste von Abdülhamid II. – der Sultan erwartete einen repräsentativen Bau. Die hölzerne Residenz wurde schließlich 1887 fertig gestellt, ihre Instandhaltung kostet bis heute. Die Botschafter sitzen heute in Ankara, nutzen aber noch das Wohnhaus für Empfänge und Seminare, ins gegenüberliegende Botschaftsratshaus zog unlängst die deutsch-türkische Industrie- und Handelskammer ein. Die anderen Gebäude auf dem Gelände aber (Matrosen-, Boots- und Kanzlerhaus) sind in schlechtem Zustand – der drohende Verfall war einst die Initialzündung für die Idee von der Künstlerakademie.

Und die soll nun still und heimlich beerdigt werden? Das Projekt sei "tot", habe es im AA in den letzten Monaten öfter geheißt, erzählen Mitarbeiter. Auf Anfrage der SZ heißt es offiziell: "Die ursprünglichen Planungen werden überdacht." Eine Sprecherin verweist zum einen auf den Sparzwang ihres Hauses. Ein Argument, das CDU-Kulturpolitikerin Grütters nicht gelten lassen will. Renoviert werden müssten die Häuser schließlich ohnehin. "Wir können sie ja nicht vor die Hunde gehen lassen. Eigentum verpflichtet." Das zweite Argument des AA: Es gebe "Probleme mit dem diplomatischen Status" des Hauses, auf dem die Türken bestünden. Tatsächlich verpflichtet die Schenkungsurkunde des Sultans die Deutschen zur diplomatischen Nutzung des Geländes. Die Freunde des Projektes halten dieses Argument aber für vorgeschoben. "Jetzt sollen die Türken Schuld sein?", sagt Claudia Roth. "Ich halte das für eine billige Ausrede." Auswärtige Kulturpolitik gehöre schließlich zum Kern diplomatischer Tätigkeit, sagen die Freunde des Projekts. Insider der Verhandlungen stützen die These vom Vorwand: "Die Statusfrage ist kein großes Hindernis", meint einer. "Man hätte sich mit den Türken einfach mal hinsetzen müssen – aber die haben kaum Informationen von uns bekommen."

Es scheinen hier eher die Deutschen zu sein, die sich selbst ein Bein stellen. Ein anderer erzählt, wie die deutschen Diplomaten selbst sich von Anfang an das Argument der diplomatischen Nutzung bereit legten – als nützliche "Verteidigungslinie". In den Vorgesprächen malten sie Szenarien mit unberechenbaren Künstlern aus: Was tun bei augenfälligem Drogenkonsum der Gäste? Und was, wenn einer eine Mohammedkarikatur zeichnet und ans Tor nagelt? "Grotesk", sagt einer, der dabei war. CDU-Mann Kampeter und seine Mitstreiter hatten die deutsche Diplomatie von Anfang an im Verdacht, sie bliebe im schönen Tarabya lieber unter sich. "Hauptkampflinie" aber, so ein Insider, sei lange der Streit zwischen dem AA und dem Kulturstaatsminister um die Kompetenzen bei der Akademie gewesen, auch wenn man sich am Schluss angenähert habe.

Und jetzt? Von einer "Schande" spricht Claudia Roth. "Ich bin traurig", sagt Claudia Hahn-Raabe, die Chefin des Goethe-Institutes in Istanbul. "Es wäre ein Skandal, wenn man das Projekt sterben ließe." CDU-Kulturpolitikerin Monika Grütters gibt sich kampfeslustig. "Der Bundestag hat das letzte Wort. Es wird harte Arbeit. Wir müssen wieder von vorne anfangen", sagt sie. "Perspektivisch aber ist dieses Projekt mit der Türkei von großer Bedeutung. Die Künstlerakademie ist nicht nur die beste Idee die wir haben für Tarabya – es ist eine, die wir dringend brauchen."

*Erschienen: Süddeutsche Zeitung, 23.08.2010.*